

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Sonntag, den 9. Oktober d. J., um 11 Uhr vormittags fand in der Schloßkapelle zu Wallsee, im Beisein Seiner k. und k. Apostolischen Majestät, die Taufe des am 6. d. M. geborenen Sohnes Ihrer k. und k. Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Salvator und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie durch Se. Exzellenz den hochw. Hof- und Burgpfarrer Bischof Dr. Laurenz Mayer statt, bei welcher der neugeborene Erzherzog die Namen Clemens Salvator Leopold Benedikt Antonius Maria Josef Ignatius erhielt.

Taufpate war Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator, vertreten durch Seine Hoheit August Leopold, Prinzen von Sachsen-Coburg und Gotha.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 4. Oktober d. J. dem Vize-Admiral Franz Freiherrn von Minutillo, Hafensadmiral in Pola, die Würde eines Geheimen Rates todfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem Säger Franz Oblak in Eisnern die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 11. Oktober 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLII. und LI. Stück der rumänischen, das LIV. Stück der polnischen, das LVIII. Stück der rumänischen, das LIX. Stück der italienischen, das LX. Stück der slovenischen und das LXII. Stück der böhmischen und kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 11. Oktober 1904 (Nr. 233) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 22 «Maticy Svobody» vom 28. September 1904.
- Flugschrift: «Občanské delnice! Český aném svolán jest. Tiskem delnické knihtiskárny v Praze. Nákladem vlastním.»
- Nr. 3 «Rarášek» vom 6. Oktober 1904.

Feuilleton.

Überraschung.

Novellette von **Lothar Brenkendorf.**
(Fortsetzung.)

Da erst hatte er seine Hand nach dem Blatte ausgestreckt, hatte es rasch überflogen und bei Ellis Wiedereintritt in seiner Tasche verborgen. Sie aber hatte den Verlust nicht bemerkt. Ruhig hatte sie die Schieblade wieder verschlossen; heiter und unbefangen wie immer hatte sie ihm zum Abschied ihre weichen Lippen dargeboten.

Und er war stark genug gewesen, weder sie noch irgend einen anderen Menschen ahnen zu lassen, was in seinem Innern vorging. Er mußte Gewißheit darüber haben, wie es zwischen den beiden stand, und darum war es notwendig, daß er sich beherrschte. Treu und gewissenhaft hatte er den ganzen Tag hindurch die Pflichten seines Berufes erfüllt; am Abend aber war er in den Klub gegangen, wo er den Regierungs-Assessor um diese Zeit am Spieltische wußte. Er hatte der Versuchung widerstanden, ihn niederzuschlagen. Mit unbefangener Freundlichkeit hatte er ihm die Hand gedrückt und lebenswürdig hatte er ihn aufgefordert, ihn zu einem traulichen Plauderhändchen am heimischen Teetische zu begleiten. Wohl hatte er bei alledem etwas wie ein Grauen empfunden, vor der eigenen Berstellungskunst; aber er war trotzdem standhaft in seiner Rolle ge-

- Ansichtskarte Dopismica: «Golgotha.» Dělnická tiskárna v Praze. Nákl. Tisk. družstva.
- Nr. 40 «Pokrok» vom 7. Oktober 1904.
 - Flugschrift: «Friedländer Um- und Umschau» unbestechliche periodische Zeitschrift ohne Datum.
 - Nr. 38 «Swoboda» vom 28. September 1904.
 - Nr. 206 und 209 «Dito» vom 26. und 30. September 1904.
 - Nr. 102 und 103 «Hajdamaki» vom 28. September 1904.
 - Nr. 38 «Ruskoje slowo» vom 30. September 1904.
 - Nr. 274 «Naprzód» vom 3. Oktober 1904.

VIII. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zugunsten der Abbrandler in Podpeč, Bezirk Gottschee, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Pfarrämter: Morobitz 7 K 64 h., Mitterdorf 10 K, Rößel 12 K, Summe 29 K 64 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 739 K 83 h., zusammen 769 K 47 h.

XVIII. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zugunsten der Abbrandler in St. Michael bei Gorenitz eingelangten Spenden, u. zw.:

Sammlungsergebnis der Bezirkshauptmannschaft Primiero in Fiera in Tirol 17 K 52 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 4232 K 2 h., zusammen 4249 K 54 h.

Zugunsten der Abbrandler in Hermagor in Kärnten sind beim k. k. Landespräsidium in Laibach weitere Spenden eingelangt, u. zw.:

Sammlungsergebnis der Pfarrämter: St. Gregor 7 K, Morobitz 5 K, Niederdorf 6 K, Reisnitz 35 K, zusammen 53 K.

Nichtamtlicher Teil.

Japan.

In der nachstehenden Zuschrift gibt der Berichterstatter der «Pol. Korr.» in London ihm entwickelte Ausführungen eines dortigen Japaners in hervorragender Stellung wieder:

Die jüngsten Gerüchte über angebliche Bestrebungen Außenstehender, zwischen den Kriegführenden eine Vermittlung zu versuchen, haben in eingeweihten japanischen Kreisen nur Achselzucken erregt. Ihre stete Wiederkehr ist offenbar nur aus dem Umstande zu erklären, daß immer noch kein völliges Verständnis der von Japan verfolgten Zwecke durchgedrungen ist. Man vergißt den Ursprung der ganzen Entwicklung. Wenn man die

blieben. Denn was bedeutete dies kurze heuchlerische Spiel gegen den abscheulichen, planmäßigen Verrat, dessen Opfer er selbst, der ahnungslos und arglos Vertrauende, geworden war!

Wieder sah Dr. Hagemann auf die Uhr. Fast eine halbe Stunde war vergangen, seitdem er seine Wohnung verlassen hatte; nun mochte es an der Zeit sein, heimzukehren. Raschen Schrittes, ohne Zaudern, und ohne Ungewißheit, legte er den kurzen Weg zurück. Er hatte den Korridorschlüssel in der Tasche und er wußte, daß man ihn drinnen nicht hören konnte, wenn er mit einiger Vorsicht zu Werke ging. Behutsam drückte er hinter sich die Tür ins Schloß und auf den Fußspitzen ging er durch das dunkle Ordinationszimmer in das gleichfalls unbeleuchtete kleine Boudoir seiner Frau, das eine nur durch Portièren verschlossene Tür mit dem großen Salon verband. Er vermutete die beiden da drinnen und er hatte sich nicht getäuscht; denn durch den schmalen Spalt zwischen den Vorhängen schimmerte Licht, und er hörte Ellis gedämpfte Stimme, wenn er auch nicht verstehen konnte, was sie sprach.

Lautlos, da der dicke weiche Teppich seine Schritte unhörbar machte, näherte er sich der Tür und zwischen den Portièrenfransen hindurch spähte er in den Salon. Da stand Elli hochaufgerichtet am Tische, in einer Stellung, wie wenn sie sich eben aus ihrem Sessel erhoben hätte. Der Regierungs-Assessor aber sah auf einem niedrigen Hocker zu ihren Füßen und sah mit erregtem, gerötetem Antlitze zu ihr empor.

Japaner als kriegerisch und kampflustig bezeichnet, so ist dies nur in einem bestimmten Sinne richtig, darin nämlich, daß sie sich mit Feuereifer schlagen, wenn es der Verteidigung ihres Landes und bedrohter Lebensinteressen Japans und der Japaner oder der Abwehr einer Gefährdung ihrer Existenz und Entwicklungsbedingungen gilt. Nicht aus Eroberungslust, nicht weil man in Japan den Moment gekommen erachtete, sich weitere Gebiete anzueignen und die ungünstigen Bedingungen des Friedensschlusses von Simonoseki wieder auszugleichen, also nicht um eine Chance zum Vorwärtsgang auszunützen, sondern um Schlimmstem für die eigene Existenz vorzukommen, hat sich Japan zum gegenwärtigen Kriege entschlossen. Als Rußland mit Frankreich und Deutschland zusammen nach dem siegreichen Kriege mit China den Japanern ein Beto entgegenrief, mußten sie sich fügen; diese Demütigung war aber für sie der Anstoß zu energischer Arbeit für die Förderung ihrer nationalen Wehrkraft. Sie empfanden es als eine tiefste Kränkung, als Rußland sich fester und fester im chinesischen Gebiete einrichtete und sich in Port Arthur eine großartige Machtstellung schuf. Man ging aber russischerseits sogar über den Jalu. Die diesbezüglichen Meldungen waren wohl, wie wir jetzt wissen, nicht unansehnlich; wir sollten zum Teile nur eingeschüchtert werden. Alles das ließ aber den wachsenden Ernst der Lage erkennen, es mahnte zur Beschleunigung der Arbeiten und zur Anspannung aller Kräfte. Erst dann aber, als die Bedrohung seiner nationalen Interessen gar keinen Zweifel mehr zuließ und man in Japan sich sagen mußte, daß kein anderer Ausweg mehr offen stehe, erst dann entschloß man sich, das Schwert zu ziehen zur Sicherstellung der eigenen ungestörten nationalen Entwicklung. Man hat in Japan keinen Augenblick verkannt, wem man gezwungenerweise entgegentrete, wem man ungeheure Macht, wem man ungeheures Gebiet Rußland darstellt; man hat sich keinen Augenblick der Illusion hingegeben, daß es je gelingen könne, Rußland wirklich zu Boden zu drücken. Auch ist es einfach Fabel, daß Japan auf Eroberungen ausgehe und sich mit weitgehenden, weitgehenden Plänen trage. Die Japaner sind nüchterne, nur mit Tatsachen rechnende Menschen, sie sahen die Dinge klar, so wie sie sind. Eben darum aber, weil sie mit vollster Überlegung in die heu-

Es mußte eine Erwiderung auf ihre letzten Worte sein, da er sagte:

„Weil ich weiß, daß Sie namenlos elend sind, Elli, und weil ich es nicht ertragen kann, Sie leiden zu sehen.“

„Und es beunruhigt Ihr Gewissen nicht, daß Sie die Gastfreundschaft eines vertrauenden Freundes mißbrauchen, indem Sie mir solche Dinge sagen?“

„Oh, welche Rücksichten wäre ich einem Menschen schuldig, der mich um das Kostlichste bestohlen hat — dem Räuber meines Lebensglückes — Ihrem Sterkermeister!“

„Wer aber sagt Ihnen, daß er mein Sterkermeister ist? Woher nehmen Sie überhaupt die Gewißheit, daß ich mich an seiner Seite anders als glücklich fühle?“

Der Regierungs-Assessor lachte schneidend auf. „Glücklich? — Wollen Sie mir eine Komödie vorspielen, Elli? — Glücklich? — In einer aufgezwungenen Ehe? Und nach dem, was zwischen uns geschehen ist?“

„Und was, Herr Assessor, ist denn eigentlich zwischen uns geschehen, daß Sie ein Recht hätten, sich jetzt darauf zu berufen? Wir haben miteinander getändelt wie Kinder, und vielleicht habe ich mir wirklich eine Zeitlang eingebildet, in Sie verliebt zu sein. Aber das war doch kaum mehr als ein Spiel. Und Sie sollten es längst vergessen haben, so wie ich es vergaß.“

(Schluß folgt.)

tige Situation eingetreten sind, kann man keinen Augenblick erwarten, daß sie das zur Verteidigung gezogene Schwert jetzt schon und daß sie es etwa zuerst senken. Das wäre einfach unlogisch. Die Aufgabe der japanischen Streitkräfte ist nicht vollendet, aber wäre sie es auch, unter allen Umständen müßte das erste Wort von der anderen Seite fallen. Man sagt, Japan hätte viel geringere militärische Reserven als die Russen, sein Kredit sei geringer, seine finanzielle Situation schwächer, sein Vorrat an Offizieren und Kadres ein beschränkter. Man vergißt, daß Japan mit seinen 43 Millionen mehr Einwohner zählt als einzelne europäische Großmächte, und daß von seinem über 600.000 Mann zählenden Heere nicht viel mehr als die Hälfte im Felde steht. Auch die Unterbringung seiner Anleihen hat Japan bisher keine Schwierigkeiten gemacht und die jetzt aufzunehmende innere Anleihe wird den Nachweis erbringen, daß Wohlstand und Opferbereitschaft in Japan noch auf voller Höhe stehen. Im November tritt der Reichstag zusammen, um für das mit 1. April 1905 beginnende Finanzjahr vorzusehen. Es wird zutage treten, daß die Volksvertretung Japans keine Anspannung der Kräfte scheut, damit das vorgesteckte Ziel tatsächlich erreicht werde. Man schreibt den Japanern weitreichende Absichten für den Fall ihres Sieges im großen Kampfe in Ostasien zu. Ganz mit Unrecht. Man darf aber des Einen sicher sein, daß sie vor keiner Anstrengung zurückscheuen werden, um zu Ende zu führen, was sie notgedrungen und nach reiflicher Überlegung begonnen haben.

Politische Uebersicht.

Saibach, 12. Oktober.

Die Meldung von der Absicht des russischen Botschafters, Grafen Kapnist, seinen Wiener Posten zu verlassen, wird von kompetenter Seite als vollständig unbegründet bezeichnet. Die jüngste Reise des Grafen Kapnist nach St. Petersburg, welche man mit der grundlosen Behauptung seiner Amtsmüdigkeit in Zusammenhang zu bringen sucht, war durch den Umstand veranlaßt, daß des Botschafters leiblich verstorbenen Bruder ihm leibwillig die Vollstreckung seines Testaments anvertraut hatte und die Erfüllung dieser Pflicht einen Aufenthalt in der russischen Hauptstadt notwendig machte. Der Botschafter, welcher gegenwärtig die in verschiedenen Gouvernements liegenden Güter dieses Bruders bereist, wird um den 22. d. M. auf seinen Posten zurückkehren.

Zur Ara des neuen Ministers des Innern von Rußland, des Fürsten Svatopolk-Mirskij, liegt folgende Mitteilung vor: Wie das juristische Journal „Pravo“ mitteilt, hat der Minister des Innern, Fürst Svatopolk-Mirskij, dem früheren Vertreter der Iwerschen Zemstvos, von Dervis, und dem Zemstvoverwaltungsmitgliede Miljukov, welche beide unter Plehws Ministerium nach Revision der Iwerschen Zemstvos aus dem Gouvernment verwiesen waren, gestattet, auf ihre Güter zurückzukehren, bis eine neue Revision der Zemstvo-Affäre erfolgt. Das scheint also wirklich zu bedeuten, daß der neue Minister mit dem Regime Plehws zu brechen gewillt ist.

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich sage Ihnen noch einmal, ich vertraue auf den Zufall“, unterbrach Hermann sie, indem er ihr die Hand zum Abschied reichte, „so unsicher er auch sein mag, ist er immerhin ein Faktor, mit dem man rechnen darf. Kommen Sie recht bald einmal zu uns, meiner Schwester wird es zum Trost gereichen, mit Ihnen über Dagobert plaudern zu können.“

Die Baronin schloß sich dieser Bitte an, während sie ebenfalls Abschied nahm, und die alte Frau kehrte in tiefer Bewegung in das Wohnzimmer zurück.

„Das war also die Gnädige?“ fragte der Friseur neugierig. „Was hat sie gewollt?“

„Ich sage es dir nachher“, erwiderte sie mit einem tiefen Atemzuge, „es darf darüber nicht gesprochen werden.“

„Kann es mir schon denken“, nickte er, und sein Blick ruhte dabei forschend auf dem roten Gesicht seiner Frau. „Krieg gegen den Baron, nicht wahr? Das wird ein schöner Tanz werden, an dem die ganze Stadt Gefallen haben muß.“

„Was es auch werden mag, Hubert, du wirst diesmal deine Zunge im Zaum halten“, unterbrach sie ihn ernst. „Hören und schweigen, verstanden? Die Baronin war mir eine gütige Herrin, da will ich nun auch in Treue bei ihr ausharren.“

„Wirßt keinen Dank davon haben!“ brummte

Der Tagesbefehl des Generals Kuropatkin hat bei den meisten Blättern einige Überraschung hervorgerufen. Die „Neue Freie Presse“ meint, der Armeebefehl sei von merkwürdiger Siegeszuversicht geschwellt; aber die Welt vernehme die Botschaft des russischen Feldherrn mit skeptischem Zaudern. Erst die Ereignisse, welche dem Beginne der russischen Offensive folgen, werden zeigen, ob dieselbe auch einen Umschwung des russischen Kriegsglücks bedeute. — Das „Fremdenblatt“ hofft, daß es nicht bloß politische Erwägungen gewesen seien, welche die russische Offensive veranlassen. Die Abreise Alexejew nach Mukden sei allerdings nicht das beruhigendste Anzeichen. Nur wenn seine Einflußnahme nicht gegen die Einsicht des Feldherrn erfolgt sei, trage die Offensive Gewähr in sich. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ gibt der Ansicht Ausdruck, daß die jüngsten russischen Truppenanschübe alles bisher darüber Verlautbarte weit zu übertreffen scheinen, sonst wäre es unbegreiflich, daß so knapp vor Beginn des Winters der russische Rückstoß schon einsetzt. — Das „All. Wiener Extrablatt“ schreibt, man dürfe sich nunmehr auf ein grandioses, in wahren Sinne weltgeschichtliches Schauspiel gefaßt machen und die blutigste, heißeste Periode dieses gewaltigen Krieges beginnen. — Die „Reichswehr“ glaubt, die Initiative des Generals Kuropatkin sei der Rücksicht auf Port Arthur entsprungen. Er wolle sich von dem Vorwurfe entlasten, nicht alles versucht zu haben, um dem belagerten Kriegshafen Hilfe zu bringen. — Ähnlich urteilt die „Öster. Volkszeitung“, welche der Ansicht ist, Kuropatkin müsse, wenn auch seine Armee noch nicht die erforderliche Stärke besitze, den Einsatz wagen, da es Großes zu gewinnen gelte. — Die „Wiener Morgenzeitung“ kann die Vermutung nicht abweisen, daß es keine strategischen, sondern politische Gründe sind, die für den Vormarsch Kuropatkins maßgebend waren. — Die „Deutsche Zeitung“ gibt dem Wunsche Ausdruck, daß es in der Tat zu der von Kuropatkin angekündigten Revanche für Liaojang käme und der japanische Übermut gebrochen werde.

Der Mikado sandte dem japanischen Premier folgende, an die Nation gerichtete Botschaft: „Seit Beginn der Feindseligkeiten haben unsere Armee und Flotte hervorragende Ergebnisse und Bravour bewiesen, und da die Beamten und das Volk einmütig unseren Anweisungen folgten, haben wir Schritt für Schritt stetige Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Trotzdem sind unsere Aussichten auf einen endgültigen Erfolg noch ferne. Ich hoffe ernstlich, daß die Aufrichtigkeit der nationalen Gesinnung uns ermöglichen wird, unser schließliches Ziel zu verwirklichen.“

Tagesneuigkeiten.

(Folgen eines schlechten Spafes.) Aus Triest wird berichtet: Der Tagelöhner Antonio Santulin aus Cherso wurde einer Straßenerverunreinigung halber von einem Polizisten aufgeschrieben. Seine Arbeitsgenossen machten sich nun über den etwas geistig beschränkten Santulin lustig, indem sie ihm fürchterliche Strafen voraus sagten. Santulin

er, an den Spitzen seines Stoppelbartes drehend. „Mit großen Herren ist nicht gut stirschen essen, solltest die Hände daraus lassen!“

„Ich weiß, was ich tue, meine Pflicht muß jeder erfüllen.“

„Die Baronin scheint sehr stolz zu sein“, warf Anna ein, die an der Seite ihres Verlobten auf dem Sofa saß, „sie hat kaum ein Wort mit mir gesprochen.“

„Was sollte sie dir sagen?“ erwiderte ihre Mutter spöttisch.

„Nanu, ein freundliches Wort kostet doch nichts!“ sagte Abraham mit einem gutmütigen Lächeln.

„So, du bist auch noch da? Die Arbeit hat längst begonnen.“

„Für mich nicht, Schwiegermama, ich hab heute Nachtwache.“

„Dann geh' heim und leg' dich aufs Ohr, schlaf ein paar Stunden“, rief die alte Frau. „Und noch eins will ich dir sagen, dem Bruder, der Anton, gefällt mir nicht mehr, er bummelt zu viel.“

„Ja, das sei Gott geklagt“, seufzte Abraham, „ich hab' meinem Bruder oft die Wahrheit gesagt, aber er will nicht hören.“

„Und was soll das später werden, wenn du verheiratet bist? Dir kann er dann nicht mehr auf der Tasche liegen.“

„Dann wird er wohl fleißiger arbeiten müssen. Übrigens verdient er auch jetzt genug.“

„Womit?“ fragte Frau Burger rasch, während der Friseur vor dem Spiegel seine Halsbinde ordnete.

nahm sich dies so sehr zu Herzen, daß er unter Zurücklassung von Lohn und Arbeitsbuch entfloß und zu Fuß nach Triume wanderte, um nach Entbehrungen sonder Zahl in seiner Heimat Cherso einzutreffen. Dort fand man in einem Kellerraum dieertage seinen verwesenen Leichnam auf. Der Unglückliche hatte sich aus Furcht vor seiner Bestrafung erhängt.

(Das Schicksal eines russischen Soldaten.) Ein Telegramm der russischen Blätter aus Mukden berichtet: Eine russische Streifpartie begegnete vor kurzem einer japanischen Patrouille, welche ihr ein an den Generalstab der mandchurischen Armee adressiertes Paket zuwarf. Das Paket enthielt unter anderem ein Schreiben in russischer Sprache, von einem japanischen Offizier unterzeichnet, in welchem über das Schicksal eines russischen Soldaten, namens Basilij Rebov, berichtet wird. Es war ihm gelungen, als Chinese verkleidet, in die japanischen Linien zu gelangen; er wurde jedoch entdeckt und zum Tode verurteilt. Als ihm das Urteil verkündigt wurde, erklärte er, er sei bereit, für den Zaren, sein Land und seinen Glauben in den Tod zu gehen, erbat sich jedoch von den Japanern, daß sie seinen Eltern und seinem Weibe die Nachricht von seinem Tode zukommen lassen mögen. Er verrichtete dann sein Gebet und ließ sich ruhig zum Tode führen. Der japanische Offizier drückt in dem Briefe die Hoffnung aus, daß die russische Armee viele Soldaten nach dem Muster Rebovs zählen möge.

(Einen tragikomischen Auftritt) teilt man dem „Fränk. Kur.“ von München mit: Ein Geschäftsreisender, der Verlobte einer Privatierswitwe, verkehrte in einer Wirtschaft ziemlich häufig und erlaubte sich mit der hübschen Stellnerin öfters harmlose Späße. Klatschüchtige Zungen hinterbrachten dies mit starker Übertreibung der Braut, und eines Tages erschien diese im Lokale, als eben die Stellnerin vom Biere des Reisenden trank. Rasend vor Eifersucht stürzte die Braut sich auf die ahnungslose Stellnerin und schlug auf sie ein. Aber schon im nächsten Augenblicke hatte die Überfallene ihre Gegnerin bei den Haaren, riß kräftig daran und hatte mit einem Male zu ihrem Schreden die Haare samt dem Güte in der Hand. Mit einem gellenden Schrei stürzte die Braut, ihren kalten Kopf mit den Händen bedeckend, aus der Wirtschaft. Der Verlobte aber schrieb einen inhaltschweren Brief und sandte diesen samt Berückung und Gut durch einen Dienstmann an die abgedankte Braut.

(Der Spion im Sarge.) Über eine eigenartige Spionengeschichte wird aus Petersburg geschrieben: Vor einiger Zeit sah ein russischer Grenzwächter, der nahe am Sungari-Flusse zum Schutze der großen Brücke aufgestellt war, einen langen chinesischen Leichenzug, der aus dem benachbarten Orte kam und sich anscheinend nach dem ganz nahe an der Grenze gelegenen Kirchhof begeben wollte. Der Russe ließ, durch den etwas eigenartigen Zug aufmerksam geworden, die ganze Prozession anhalten und fragte nach dem Namen des Toten, den man da beerdigen wolle. Man gab irgend eine ausweichende Antwort, die die Neugierde des Russen nur noch mehr reizte. Er befahl darauf die Öffnung des Sarges. Bei diesem Befehle stürzte plötzlich die ganze Trauergesellschaft,

„Ich — ich weiß es nicht“, antwortete der Hüne sichtlich verlegen.

„Womit?“ spottete der Friseur. „Ich glaub', er geht auf die Jagd.“

„Geschwätz!“ brummte Abraham. „Ein Maschinenarbeiter soll auf die Jagd gehen!“

„Wenn es nur ein Geschwätz ist, dann soll dein Bruder sorgen, daß solches Geschwätz nicht aufkommen kann“, sagte die alte Frau ärgerlich.

„Man sagt es geradezu, der Anton sei ein Wilderer, und es muß wohl etwas Wahres dran sein, ich hab' mit eigenen Augen ein Reh in Eurer Kammer gesehen. Bis heute hab' ich nicht davon sprechen wollen, aber jetzt warne ich dich, Abraham; solche Geschichten nehmen immer ein schiefes Ende.“

„Du wirst doch nicht glauben, daß ich auch auf die Jagd gehe?“ fragte der Hüne, das Haupt trotzig erhebend. „Ich bin immer ein ehrlicher Kerl gewesen und werde es auch bleiben!“

„Das weiß ich“, nickte sie; „aber die Richter wissen es nicht, wenn dein Bruder einmal erwischt wird. Und der Förster auf Haus Eichenhorst vermagst du dem Anton sagen. Es ist nur gut, daß Ihr von übermorgen ab nicht mehr zusammen wohnt. Mitgefangen, mitgehungen! heißt es im Sprichwort.“

„Stimmt ganz genau, bester Schwiegerjohn!“ nickte der Friseur. „Du weißt mehr, als du uns verraten willst; sei vernünftig und höre auf unsere Warnung.“

Damit eilte er hinaus in den Laden, um einen Kunden, der eben eingetreten war, zu bedienen.

Die reichsten Frauen der Welt.

Zu den reichsten Frauen gehört Mrs. Annie Wightman-Walker, die jetzt von ihrem Vater ein Vermögen von 240.000.000 Mark geerbt hat. Sie besitzt Land in fast allen Staaten der Union. Der größte Teil des Vermögens, das sie von dem „Chininkönig“ geerbt hat, wurde in der Hauptsache durch die Herstellung von Chinin während des Bürgerkrieges erworben. Die neue Millionärin besucht jeden Tag in einem schnellen Automobil die verschiedenen Abteilungen ihrer Werke. Mrs. Walker ist bereits sechzig Jahre alt; da sie aber schlank ist und ihr kastanienbraunes Haar nur wenige graue Fäden aufweist, so macht sie den Eindruck einer Vierzigerin. Napoleon ist ihr Ideal, und ihre Sammlungen napoleonischer Reliquien und Literatur soll keiner anderen Sammlung in Amerika nachstehen. Das Geld hat dieser Dollarkönigin aber kein Glück gebracht. Ihr Mann starb nach fünfjähriger Krankheit, ihr einziger Sohn ist, nachdem er überall in der Welt Genesung gesucht, dem Typhus erlegen.

Seit vielen Jahren genießt Mrs. Getty Green den Ruf, die reichste Frau in Newyork und die beste Geschäftsfrau zu sein. Seit vierzig Jahren ist sie im Besitze des großen Vermögens, das ihr Vater ihr hinterlassen hat. Ihre glücklichsten Stunden verbringt sie in ihrem Kontor. Sie kümmert sich persönlich um alle ihre Geschäfte in Aktien, Dividenden und Immobilien. Vor Jahren war einer ihrer Lieblingspläne, ein Frauenhotel für London, das sich mit fünf Prozent verzinsen sollte, zu errichten, aber das Hotel soll noch gebaut werden. Trotz ihres großen Reichtums und ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit ist auch Mrs. Getty Greens Lebenspfad nicht mit Rosen bestreut. Ihre Angst vor Räubern ist so groß, daß sie die Erlaubnis erhalten hat, zu ihrem persönlichen Schutze einen geladenen Revolver zu tragen. Ihr Geschmach ist höchst einfach; sie „deckt ihre persönlichen Bedürfnisse reichlich mit 20.000 Mark jährlich“, ihre Schätze sind ihr nur „eine Last“, sie rühmt sich, mit 50 Pfennig weiter zu kommen, als andere mit einer Mark. Auf ihre Kleidung gibt sie nicht viel; sie, die die elegantesten Pariser Kostüme haben könnte, geht in einem schäbigen Schwarz und trägt ihre Kleider sehr lange. Es wird von ihr erzählt, daß sie in einem Straßenbahnwagen über drei Tage hinweg nach einer Zeitung griff, die von einem Manne beim Aussteigen zurückgelassen war; das sah ein englischer Philanthrop, der eine Reise durch die Vereinigten Staaten machte und die altmodisch gekleidete alte Frau mit dem schwarzen Kiepenhut beobachtet hatte, und bemerkte dazu: „Wie wissensdurstig selbst die arbeitenden Frauen hier in Amerika sind. Die arme Frau kann sich keine Zeitung kaufen; da sie aber gern unterrichtet sein will, liest sie eine Zeitung auf, wo sie sie findet.“ Der Amerikaner aus der Wallstreet, der ihn begleitete, aber sagte lachend: „Das ist Getty Green.“ Von ihrem täglichen Einkommen von 27.120 Mark verwendet Getty Green indessen viel für wohltätige Zwecke.

Die gelehrteste aller Millionärinnen ist Miss Helen Gould. Sie hat an der Universität Newyork Jura studiert, aber aus Furcht vor der Öffentlichkeit kein Examen gemacht. Infolge ihrer grenzenlosen

Güte wird sie mit Bitten und Drohungen, Geld zu geben, am meisten belästigt; man hat einmal von ihr die Kleinigkeit von sechs Millionen in einer Woche verlangt. Alle kommen zu ihr und bitten um Hilfe; mag es sich um die Einlösung einer verpfändeten Uhr oder die Begründung einer modernen utopistischen Kolonie auf Kuba handeln. Zwei Sekretäre und eine Maschinenschreiberin haben den ganzen Tag mit der Erledigung der Bittgesuche zu tun. Diese ernste junge Millionärin verfolgt aber ihre Ziele in wirklich ernsthafter Weise; sie ist taub gegen die Werbungen verarmter englischer Aristokraten und ausländischer Fürsten. Sie hat eine Schule für die Ausbildung von Bibellehrern begründet. Auch Miss Gould sah sich gezwungen, sich mit Detektivs zu umgeben, ihr Haushofmeister ist ein Detektiv, ihre Diener und der Kutcher sind bewaffnet. Jeden Tag erhält sie Drohbriefe.

Als jüngste Millionärin wird die Tochter Krupps angeführt, deren Vermögen auf 300 Millionen Mark geschätzt wird.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain vom 6. Oktober.) Ernannt wurden zum definitiven Lehrer der provisorische Lehrer Anton Turk in Nußdorf, zu definitiven Lehrerinnen die provisorischen Lehrerinnen Marie Curf in Präwald und Marie Carl in Ostrozno Vrdo, alle auf ihrem dormaligen Dienstposten. — Der ständige Supplent in Laibach Karl W i d e r wurde an die erste städtische Knabenschule in Laibach versetzt. — Entschieden wurde über die Rekurse von zwei Lehrpersonen, in Angelegenheit des Anspruches auf Dienstalterszulagen und über das Gesuch eines pensionierten Oberlehrers, um Erhöhung des Ruhegehaltes. — In den Ruhestand wurden versetzt: der Lehrer August Arselin in Brečna, ferner die Lehrerinnen Leopoldine Rozman in Mariafeld und Anna Bernik in Haselbach. — Bewilligt wurde die Errichtung einklassiger Volksschulen in Sava bei Littai und in Billichberg, die Erweiterung der einklassigen Volksschule in Strug auf zwei Klassen und der dreiklassigen Volksschule in Haselbach auf vier Klassen. — Die Rekurse des Ortschaftsrates von Terbija und der Gemeinde Dhlj in Angelegenheit des Schulbaues in Terbija wurden abgewiesen. — Erledigt wurden ferner das Gesuch eines Gymnasialschülers um Befreiung vom Unterrichte im Griechischen und Schulgeldbefreiungsgesuche von Mittelschülern. — Beschlüsse wurden gefaßt in betreff des Nachweises der physischen Eignung von Bewerbern um eine definitive Anstellung im krainischen öffentlichen Volksschuldienste, in Angelegenheit der Regelung der Schulverhältnisse im Bereiche der Exkurrendenschule in Oberseedorf und in betreff der Revision der Schülerquartiere. — Zur Verleihung gelangten drei Geldprämien des bestanden Gartenbauvereines und sechs Plätze der Franz Metelkoshen Stiftung für Landschullehrer. — Endlich wurden zwei Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

(Bersezung.) Auf eigenes Ansuchen wurden die Herren Josef Verbič, k. k. Evidenzhaltungsgeometer I. Klasse, von Adelsberg nach Treffen und Matthäus Cepernik, k. k. Evidenzhaltungsgeometer II. Klasse, von Treffen nach Adelsberg versetzt.

(Krankensbewegung.) Im Monate September wurden in das hiesige Landeskrankenhaus 365 männliche und 301 weibliche, zusammen 666 Kranke aufgenommen und darin mit den von früher verbliebenen Personen 1115 Kranke behandelt. Sieben wurden 331 in geheiltem, 287 in gebessertem und 23 in ungeheiltem Zustande entlassen; 30 wurden transferiert und 39 (25 männliche und 14 weibliche) sind gestorben. Demnach verblieben zu Beginn dieses Monats noch 405 Kranke in der Behandlung.

(Tot aufgefunden.) Am 4. d. M. früh wurde der Kenschler Johann Marinčič aus Brnisk, politischer Bezirk Loitsch, der abends vorher in stark angeheitertem Zustande von Altenmarkt heimwärts gegangen war, neben der Bezirksstraße zwischen Altenmarkt und Markovec, tot aufgefunden. Bei der am 6. d. M. vorgenommenen Obduktion wurde festgestellt, daß der Tod durch Erstickung eingetreten war. Der Genuß von Äpfeln soll die Erstickung zur Folge gehabt haben.

(Sanitäres.) Über den Verlauf der in den Gemeinden Zirknič, Schilze und Rakel herrschenden Scharlachepidemie geht uns die Mitteilung zu, daß die Krankheit nunmehr im Erlöschen begriffen ist, da der Krankenstand auf 23 gesunken ist, welche sich auf 7 Ortschaften verteilen. Im ganzen waren 207 Kinder erkrankt, von denen 17 gestorben sind. Die Schulperrre in Mauniz wurde aufgehoben, da

wie von der Tarantel gestochen, nach allen Seiten in Windeseile von dannen und ließ den Sarg allein zurück. Der Russe öffnete nun den Sarg und fand darin zu seinem Erstaunen einen keineswegs toten Japaner, der zweifellos die Absicht gehabt hatte, die Sungari-Brücke in die Luft zu sprengen. Der aufmerksame Grenzwächter wurde natürlich belohnt, der ertappte Spion aber sofort standrechtlich erschossen und nun in dem gleichen Sarge, in dem er zu den Russen kam, aber ohne chinesisches Gefolge begraben.

(Eine heitere Geschichte) erzählen amerikanische Blätter von dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten Richter Parker. Seit dessen Nomination ist die friedliche Ruhe seines Landes gestört; wo Parker ging oder stand, sah er, bald offen, bald im Hinterhalte, bald einzeln, bald in ganzen Batterien, die photographischen Apparate auf sich gerichtet. Als ihn einer der Schwarzkünstler gar bis ins Bad verfolgte, wurde ihm die Sache zu bunt. Er verbat sich das Konterfei in Badehofen und sagte: „Ich behalte mir das Recht vor, meine Hände in meine Taschen zu stecken und mir's bequem zu machen, ohne fortwährend fürchten zu müssen, daß irgend wer mit seiner Kamera mein Bild weg-schnappt.“ Nachdem diese geharnischte Erklärung in den Zeitungen gestanden, erhielt Mr. Parker ein längeres Schreiben von einer Dame, einem Fräulein Robertson, in welchem diese dem Adressaten jenes Recht bestreitet. Sie beruft sich dabei auf ein vom Richter Parker gefälltes Urteil, welches sie als Näherin in einem ähnlichen Falle abweist. Fräulein Robertson hatte damals die Beurteilung eines Fabrikanten verlangt, der ihr Bild zu Reklamezwecken (an Mehlkisten) verwenden ließ. In den Entscheidungsgründen hatte Richter Parker damals das „sogenannte Recht der Zurückgezogenheit“ nicht gelten lassen, die Veröffentlichung sei ja peinlich, aber keineswegs ehrenkränkend. Hieraus folgert die Dame, daß auch Herrn Parker das „sogenannte Recht“ nicht zustehe, und daß die Abbildung Parkers solange nichts „Ehrenkränzendes“ habe, als er die Hände in seinen eigenen Taschen habe. Die Sache läge um so krasser, als sie, Fräulein Robertson, die Öffentlichkeit nie gesucht habe, während Herr Parker, als Präsidentschaftskandidat, ein Gegenstand berechtigten öffentlichen Interesses sei. Angesichts dieser schlagenden Beweisführung dürfte Richter Parker wohl auf sein „sogenanntes Recht“ auf „privazy“ Verzicht leisten müssen.

(Zwei Sassen) begegnen einander in der Partnachklamm: „Herrje! Seien Sie nich gar der Miller? Seien wir nich zusammen in Grimme auf der Schule gewäsen?“ — „I nu freilich bin ich's und du bist doch der Garle Lehmann?“ — „Aber was mich das freit, nu sage bloß, wo gommst denn du hieher?“ — „Nu, ich bin uff der Hochzeitzreise und mache so e bißl hier in den Wärdchen rum.“ — „Uff der Hochzeitzreise? Aee, was mich das freit! Da gann ich wohl auch das Bergniegen ham, deine geehrte Frau Gemahlin gennen zu lern?“ — „Nu, das heeßt, was meine Frau is, die is zu Hause gebliehm, vor zweie wärsch dir's nämlisch zu deier gewäsn.“

Abraham zog seine Braut an sich und küßte sie, dann stand er rasch auf.

„Ich hab' mir nichts vorzuwerfen“, sagte er in seiner schlichten, ehrlichen Weise, „meinen Bruder kann ich nicht zwingen, wenn ich auch der Ältere bin. Er ist einundzwanzig Jahre alt, da muß der Mensch wissen, was er tun und was er lassen darf.“

„Das wissen manche Menschen noch nicht, wenn sie schon graue Haare haben“, spottete die Mutter.

„Dann ist ihnen auch nicht zu helfen. Anton war immer eigensinnig, selbst die Mutter konnte seinen harten Kopf nicht beugen, und sie hatte mehr Gewalt über ihn als ich. Da muß ich ihn seinen Weg gehen lassen.“

„Wenn er nicht anders will, in Gottes Namen, geh du nur nicht mit ihm!“

„Auf diesem Wege niemals!“

„Man muß auch den Schein meiden!“

„Na, wir kommen ja übermorgen auseinander, er bleibt hier im Hinterhause und ich ziehe mit Anna in unsere neue Wohnung.“

„Im Hinterhause wird er nicht mehr lange bleiben“, sagte die alte Frau in entschlossenem Tone, „er muß auch ziehen, wenn er sich nicht bessern will. Der Förster von Eichenhorst kommt oft hierher, ich glaube, er hat schon Verdacht auf Anton geworfen, er soll nicht denken, daß wir die Geschichte begünstigen!“

„Wenn du es so willst, werde ich es nicht ändern können“, erwiderte Abraham, mit der breiten Hand über sein Gesicht fahrend, „mir sollte

es von Herzen leid tun, wenn diese harte Behandlung meinen Bruder zugrunde richtete. Ich meine, man müsse Geduld mit ihm haben.“

„Bis er abgefäht und ins Gefängnis gebracht wird? Das wäre ein schöner Skandal, wenn die Polizei ihn hier aus dem Hause fortholte; den will ich vermeiden, wenn ich eben kann. Geh jetzt und schlafe, wirst eine schwere Nacht haben.“

Der Hüne nickte seiner Braut noch einmal zu und verließ das Zimmer. Seine Wohnung lag in einem kleinen Gebäude, das hinter dem Hause lag, sie bestand aus einer geräumigen, einfach möblierten Kammer, die er mit seinem Bruder teilte; neben dem Vorderhause führte eine schmale Gasse zu diesem Hintergebäude von der Straße aus hin.

Als Abraham eintrat, lag sein Bruder angekleidet auf dem Bett mit der brennenden Zigarre im Munde.

Anton war kleiner und geschmeidiger als der Hüne, der Ausdruck seines jugendlich frischen Gesichtes bekundete List und Verschlagenheit, ein dünnes, blondes Schnurrbärtchen beschattete die Oberlippe.

„Wieder nicht auf Arbeit?“ fragte Abraham ärgerlich. „Lebst ja wie ein vornehmer Herr!“

„Weshalb auch nicht, wenn meine Mittel es mir erlauben?“ spottete Anton.

„Brah! nicht mit deinen Mitteln, sie sind nicht ehrlich erworben.“

Anton richtete sich auf seinem Lager empor und betrachtete den Bruder mit erstauntem Blick.

(Fortsetzung folgt.)

gegen mußte der Unterricht an der Schule in Bigaun einweilen unterbrochen werden, da in der Familie des dortigen Schulleiters drei Scharlachfälle auftraten. — In der Abnahme begriffen ist auch die Typhus-epidemie in Studenee, Bezirk Loitsch, woselbst von 15 Erkrankten 10 genesen sind und eine Frauensperson gestorben ist. —o.

— (Präsentation.) Für die Pfarre auf dem Zantschberge, im politischen Bezirke Littai, wurde Herr Johann Dolinar, Kaplan in Loitsch, präsentiert. —ik.

— (Die ordentliche Generalversammlung der Vereinskapselle,) die gestern abends im Auerischen Glasalon stattfand, war ziemlich stark besucht. Der Vereinsobmann, Herr Fr. Bauer, dankte in seiner Ansprache dem Laibacher Gemeinderate für den namhaften Unterstützungsbeitrag, den unterstützenden Mitgliedern und endlich den hiesigen Tagesblättern für die Veröffentlichung der Vereinsnachrichten. Die Musikkapelle hat bei vier größeren Festlichkeiten mitgewirkt und außerdem mehrere Promenade- sowie Garten-Konzerte und Zapfenstreich veranstaltet, wobei sie sich sehr gut bewährte. Der weitere Bestand der Kapelle, die derzeit 26 Mann zählt, ist vollkommen gesichert; sie besitzt auch bereits einen gutgeschulten Nachwuchs. Als technischer Leiter der Musikkapelle fungierte im Berichtsjahre Herr Kapellmeister Paula, der sich als tüchtiger Fachmann erwies. Dem Berichte des Herrn Sekretärs M. Cadez ist zu entnehmen, daß der Ausschuß 31 Sitzungen abgehalten hatte. Er besorgte die Anschaffung von je 30 Blusen und Mützen für die Mannschaft, wodurch ihre Uniformierung durchgeführt erscheint. — Der Bericht des Herrn Kassiers W. Trtnik weist 24.658-20 K an Einnahmen und 24.575-79 K an Ausgaben, daher einen Kassarest von 82-41 K aus. An Mitgliederbeiträgen und Unterstützungen sind 9482-66 K eingelaufen; der Gemeinderat hat pro 1903 einen Beitrag von 400 K und pro 1904 einen solchen von 1200 K votiert. Die Zahl der unterstützenden Mitglieder beträgt derzeit 620. — Bei der Wahl wurden folgende Herren in den Ausschuß berufen: Friedrich Bauer, Jakob Accetto, Wilhelm Trtnik, A. Sustersic, Matthäus Cadez, F. Terglov, F. Martinc, F. Cuden, J. Knific und J. Blah, Revisoren sind die Herren K. Sebenik und J. Gruden. —x.

— (Ein Konzert der Vereinskapselle) findet heute abends in der „Narodna kavarna“ statt. Anfang 9 Uhr abends. Eintritt frei.

* (Unfall durch ein scheues Pferd.) Als gestern nachmittags die Gattin des Herrn Brauereibesizers Auer mit ihrem Gespann über den Kongregplatz gegen die Herrengasse fuhr, begegnete sie bei der Konditorie Kirbisch einem mit langen Holzstämmen beladenen Wagen, vor dessen Anblicke das Pferd scheute. Frau Auer und der mit ihr gefahrene Bieragent Zuban sprangen vom Wagen; die Frau erlitt hierbei solche Verletzungen am Kopfe, daß sie benimmungslos liegen blieb und von Passanten ins Café Kirbisch gebracht wurde. Der herbeigeeilte Arzt Herr Dr. Drazen leistete ihr die erste Hilfe und ließ sie in ihre Wohnung überführen. Zuban erlitt am Kopfe einige leichte Verletzungen. Unterdessen war das Pferd mit dem Gespann durch die Herrengasse über den Auerpergplatz und den Rain auf die Jakobsbrücke gerannt, wo es aufgehalten wurde.

* (Betrug.) Laut einer telegraphischen Anzeige ist gestern vormittags der beim Eisenbahnbau in Podbrdo beschäftigte 30jährige Arbeiter Johann Borcic aus Brinje (Kroatien) mit einem Betrage von 244 K, um den er einen Wirt betrogen hatte, durchgegangen.

— (Gemeindevorstandswahl.) In Brunndorf wurden am 11. d. M. Martin Zdravje zum Gemeindevorsteher, Franz Kraljic, Johann Strumbelj, Jakob Erjavec und Bartholomäus Tomi zu Gemeinderäten gewählt. —t—

— (Überschwemmung bei Brunndorf.) Die Straße gegen Laibach, sowie jene gegen Skofelja sind teilweise überschwemmt. Die andauernde regnerische Witterung hindert das Einbringen der Feldfrüchte. Besonders wird dadurch der so schön geratene Seiden beeinträchtigt, der noch nicht ganz in die Fasern gebracht wurde. —t—

— (Überschwemmung in Gottschee.) Aus Gottschee wird uns berichtet: Nach langanhaltendem Regen, der fast die ganze vorige Woche dauerte, trat Dienstag, 11. d., Hochwasser ein, das in bedenklichem Steigen begriffen ist. Mittwoch mußten bereits die Schulen geschlossen werden, weil die Wege fast überall unter Wasser stehen. Die Berg- und die Fiumanerstraße, überhaupt der tiefer gelegene Stadtteil mit dem alten Postgebäude, der Volks- und Fachschule, ist überschwemmt. Der Verkehr mit Brod, Mäsel, Kieg ist unterbrochen, eine Kommunikation mit der oberen Stadt nur mittels Flößen

und Rähnen möglich. Leider fehlt es an letzteren gänzlich, im Vertrauen auf die Ableitungsfähigkeit der Sauglöcher wurden Vorkehrungen zur Bergung von Mensch und Tier der durch das Hochwasser überflachten Bewohner des überschwemmungsgebietes unterlassen, und die gebotene Eile schafft nun große Verlegenheit. Die als Steinklopfer verwendeten, gegen Wind und Wetter abgehärteten Zigeuner erweisen sich gerade in dem Falle als sehr brauchbar: bis zum Bauch im Wasser wadend, bringen sie Lebensmittel in die von der Flut bedrohten Häuser und Gehöfte und vermitteln den Verkehr so gut wie möglich. Der Regen hört nicht auf und läßt noch Schlimmes befürchten. Größere Schäden wurden bisher nicht gemeldet.

— (Überschwemmungen im Bezirke Gurkfeld.) Infolge der starken Regengüsse ist der Gurkfluß aus den Ufern getreten und hat einen großen Teil der Gemeinde Arch mit den Ortshäusern Cisti Breg, Cucja Mlafa, Srvaski Brod, Merschetendorf und Sameško überschwemmt. Der Schaden an den noch nicht eingebrachten Feldfrüchten ist sehr groß. Der Bezirksstraßenverkehr in dem vorgenannten Gebiete wird einige Tage eingestellt bleiben müssen. Die heftigen Regengüsse haben auch in der Gemeinde St. Kreuz durch Abschwellung von Erdrich auf den in steiler Lage situirten Kulturgründen namentlich in Weingärten bedeutenden Schaden verursacht. —s—

— (Der Savefluß) ist bei Littai infolge des anhaltenden Regenwetters um nahezu 2 Meter über das Normale gestiegen. —ik.

— (Zwei Totschläge und schwere körperliche Beschädigung.) Am 2. d. M. nach 9 Uhr abends fand in Birnbaum auf der Reichsstraße bei einer Brücke nächst der Restauration zwischen italienischen Arbeitern eine Kauferei statt, wobei die Arbeiter Di Carlo, Angelo Capicci, Bocconi Pietro und Piero Pietro verletzt wurden. Di Carlo erhielt einen Messersich zwischen die Schulterblätter in den Rücken, Capicci einen Messersich etwas unter die Schulterblätter; beide sind schwer verletzt und bettlägerig, ersterer liegt im Laibacher Spital, letzterer in Birnbaum. Piero Pietro erhielt auf der rechten Seite zwischen die Rippen einen derartigen Stich, daß er sofort benimmungslos zusammenbrach und kurz darauf starb. Bacconi Pietro erhielt aber unter die linken Rippen einen Stich, daß er alsbald die Besinnung verlor und tags darauf starb. Zwei Messer wurden am Tatorte vorgefunden. Als verdächtig wurden die Arbeiter Francesco Di Carlo und Vinzenz Carabino dem Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert. —l.

— (Erdrutschung.) Infolge der starken Regengüsse und Unterwaschung des Erdbodens fand am 11. d. M. auf der Bahnstrecke Großlupp-Straza zwischen dem St. Annatunnel und der Station Hönigstein in der Länge von 36 Meter eine Erdrutschung statt, die den Bahnkörper derart verschüttete, daß der Verkehr nur mittelst Umsteigens bewerkstelligt werden kann. Mit der Entfernung der Erdmassen ist Tag und Nacht eine größere Menge Arbeiter beschäftigt, und die Strecke dürfte in einigen Tagen wieder freigegeben werden. —s.

— (Ertrunken.) Am 11. d. M. nachts ertrank im Neuringbache bei Piauze der Knecht des Herrn Grafen Barbo samt zwei Pferden. Er war in betrunkenem Zustande vom Wege abgekommen. —s.

— (Ergiebige Kastanienernte.) Infolge des abnormalen trockenen Wetters im heurigen Sommer ist die Kastanienernte im Bezirke Littai äußerst ergiebig ausgefallen. Das sehr schöne Produkt findet heuer leider keine Verwertung, da der Absatz fehlt und die Preise ob Überproduktion anderwärts äußerst niedrig notieren. —ik.

— (Österreichisches Obst auf der Obst- und Gartenbauausstellung Düsseldorf.) Herr Wanderlehrer F. Gombac berichtet uns aus Düsseldorf: Unter den vielen Wettbewerbern bei der hiesigen internationalen Obstausstellung wird allem Anscheine nach das österreichische Obst den ersten Platz behaupten. Wohl stellten auch andere Staaten, so namentlich Frankreich und Schweiz, prachtvolles Obst aus, darunter etliche Sortenexemplare von enormer Größe; doch muß, was die Massen- oder Handelsware anbelangt (und darum handelt es sich eben bei dieser Ausstellung), Österreich der Vorrang eingeräumt werden. Unter den österreichischen Kronländern nimmt sowohl hinsichtlich der Handels- als auch der Tafelware Tirol den ersten Platz ein. Schon die praktische, dabei aber sehr elegante Verpackungsart bietet gleich beim Betreten des Pavillons einen schönen Anblick. Steiermark steht diesbezüglich auf ziemlich gleicher Stufe mit Tirol, hierauf folgt der Schönheit des Obstes nach Krain, sodann Böhmen, Küstenland, Niederösterreich zc. Ungarn ist hinter Österreich weit zurückgeblieben. Krain hätte

noch mehr leisten können, wenn nicht erst im letzten Momente (in den letzten vier Tagen) der Beschluß gefaßt worden wäre, die Ausstellung zu beenden. — Der von der österreichischen Regierung gleich beim Eingange in die Ausstellung längs des Rheins aufgestellte geräumige Pavillon ist den ganzen Tag voll von Besuchern, die sich an dem wahrhaftig prächtigen Obste ergötzen und es nicht genug loben können.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Der Schwank „Litterwochen“ von Pserhofer, der bereits vor einigen Jahren in Laibach das Rampenlicht der deutschen Bühne erblickt hatte, erlebte gestern eine fröhliche Wiederbelebung. Das Stück, eine harmlose Nichtigkeit, erfüllte ganz zufriedenstellend seinen Zweck, dem Publikum Stunden zwangsloser, durch feinsinnigen beschwerter Heiterkeit zu vermitteln. Es verdankte seinen fröhlichen Erfolg hauptsächlich der flotten, humorvollen Darstellung, dem lustigen Zusammenspielen und den braven Einzelleistungen. Vor allem bot es der munteren Liebhaberin, Fräulein Leopold, Gelegenheit, sich in einer größeren Rolle dem Publikum vorzustellen. Es geht zwar von der Persönlichkeit der Darstellerin kein besonderer Reiz aus, aber sie wird ein recht verwendbares Mitglied sein, das auch in geistreicheren und anspruchsvolleren Rollen Ersprießliches leisten dürfte. Fräulein Leopold fand freundlichen Beifall. Für die Erheiterung sorgten in ausgiebigem Maße die Herren Weismüller, Kühne und Schiller, die in Maske und Spiel fröhliche Geister weckten. Die Herren Kammauf, Haus, Marx, Brunner und Glas sowie die Damen Ditt, Valerius und Vongar trugen mit Humor und Beweglichkeit zum Gelingen der Vorstellung bei, die gut besucht war. —t.

— (Denkmals-Enthüllung.) Dem Vater der hier domizilierenden Schriftstellerin Frau Hedwig von Radics, geb. Kaltenbrunner, dem 1867 verstorbenen oberösterreichischen Dichter Karl A. Kaltenbrunner, gewesenen Vize-Direktor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, haben seine Heimatgenossen in dessen Geburtsstadt Enns ein Denkmal gewidmet, das, vom Wiener Bildhauer Rudolf Beyer, dem Schöpfer der Julius Cäsar-Statue auf der Parlamentsrampe in Wien, hergestellt, am Sonntag unter entsprechender Feierlichkeit zur Enthüllung kommt. Kaltenbrunners Leinwand in unserem Blatte veröffentlichten Dorfgeschichten aus Oberösterreich, welche Frau von Radics dann, in Buchform gesammelt, herausgegeben, haben auch hieslands ob ihrer eigenartig volkstümlichen Fassung vielseitigen Anklang gefunden. — Kaltenbrunner ist auch in nähere Beziehungen zu einigen unserer heimatischen Dichter getreten, als er dem zur Feier der Vermählung Ihrer Majestäten Kaiser Franz Josef I. und Kaiserin Elisabeth herausgegebenen und von ihm redigierten Prachtwerke: „Österreichisches Frühlings-Album“, Wien 1854 (Groß Okt., 466 S.) auch mehrere Gedichte slovenischer und deutscher Dichter aus Krain einverleiben konnte, und zwar in der ersten Abteilung unter den in allen Sprachen der österreichisch-ungarischen Monarchie dargebrachten Guldigungs-Gedichten die slovenischen Boesien: Slovenije dar von Lovro Toman und Pozdrav slovenske gerlice von Franjo Zerisa, sodann in der zweiten allgemeinen und doch auch größtenteils zu dem feierlichen Anlasse in Beziehung stehenden Abteilung die deutschen Boesien: „Zagello“ von Anastasius Grün, „das Weltall“ von W. Constant und „Weiß-Grün“ von Vinzenz Zufner. — Wie man uns mitteilt, hat sich Frau von Radics zur Enthüllung des Denkmals ihres Vaters nach Enns begeben.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 11. Oktober. (Reuter-Meldung.) Der japanische Küstenpanzer „Seizen“ ist am 18. September in der Taubenbucht auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurden nur zwei Unteroffiziere und zwei Mann gerettet, denen es Unteroffiziere und zwei Mann gerettet, denen es gelungen war, eine in der Nähe befindliche Insel zu erreichen. Die Besatzung des „Seizen“ zählte 311 Mann. Das Fahrzeug war früher für den Spezialdienst bestimmt worden. Die Nachricht von dem Unglücksfalle, die bisher unterdrückt wurde, dürfte erst heute veröffentlicht werden.

Tokio, 12. Oktober. Wie nunmehr festgestellt ist, sind mit dem Küstenpanzer „Seizen“ 197 Personen um das Leben gekommen.

Petersburg, 12. Oktober. Die „Bizevija Bjedomosti“ melden aus Mukden unter dem 11. d.: Gestern vormittags entbrannte auf der ganzen Linie

ein heftiger Artilleriekampf. Die Japaner zogen sich langsam nach Süden zurück, mittags gingen die Russen nach fünfständiger Artilleriefeuer in dichten Schützenlinien zum Kampfe über. Die Japaner begannen sich an der Flanke rasch zurückzuziehen, während sie im Zentrum, hartnäckig weiterdringend, bei Zentai heftigen Widerstand leisteten. Der Kampf fand nachts sein Ende. Der Feind wurde aus einigen Positionen bis nach den Zentaigruben zurückgeworfen. Der rechte japanische Flügel ging südlich von Zentai zurück, während sich der äußerste linke japanische Flügel hält, voraussichtlich aber auch zurückgeht. Heute begann abermals ein Artilleriekampf. Die Bahn befindet sich fast bis zur Station Zentai in russischen Händen. Die Station ist fast vollständig zerstört.

London, 12. Oktober. Infolge Verstärkung der linken russischen Flanke nördlich von Zentai ordnete Oyama den Vormarsch Okus auf der ganzen Linie an. Als die Russen die Bewegung der Japaner bemerkten, eröffneten sie ein Artilleriefeuer. Die Schlacht dauerte gestern den ganzen Tag bis tief in die Nacht hinein und wurde heute fortgesetzt. Bis jetzt wurde kein Ergebnis erzielt.

London, 12. Oktober. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus sandte folgende undatierte, am 10. d. über Fusan beförderte Depesche: Der Vormarsch auf Mukden wurde heute morgen begonnen. Als Marichall Oyama erfahren hatte, daß die Russen ihre Flanke fünf Meilen nördlich von Zentai verstärkten, ordnete er den Vormarsch der ganzen Linie Okus an. Die Infanterie begann die Vorwärtsbewegung und rückte zwei bis drei Meilen in nördlicher Richtung vor. Die Artillerie folgte. Als die Russen die Bewegung der Japaner bemerkt hatten, eröffnete ihre Artillerie das Feuer. Die Japaner erwiderten dasselbe. Den ganzen Tag dauerte das Feuer der großen Geschütze, doch wurde kein Resultat erzielt. Die Infanterie jetzt heute abend den Vormarsch fort.

London, 12. Oktober. „Daily Mail“ meldet aus Tokio vom 11. d. M.: Die Stärke der Russen in der Richtung auf Pingtaite wird auf vier Divisionen geschätzt, während drei Divisionen östlich und drei Divisionen westlich von Zentai tätig sein sollen. Der rechte Flügel sturvis habe vor der fast zehnfachen Übermacht des Feindes seine Stellungen geräumt, sie aber wieder besetzt. Die Japaner seien in großer Stärke vorgerückt.

London, 12. Oktober. Der „Standard“ meldet aus Tokio von gestern: Der linke Flügel der russischen Stellung vor Mukden ist besonders stark. Er ist in einem heftigen Kampfe mit dem rechten japanischen Flügel begriffen. Wie demselben Blatte aus Schanghai unter demselben Datum gemeldet wird, haben die Russen die Japaner nördlich von Zentai angegriffen.

London, 12. Oktober. „Daily Mail“ meldet aus Schanghai von gestern: Die japanische Feldarmee ist durch zwei weitere Divisionen verstärkt worden. Ferner sind drei Divisionen nach Genjan geschickt worden, angeblich als Demonstration gegen Vladivostok; wahrscheinlich aber ist eine Expedition

nach Sachalin geplant. Japanische Kreise in Schanghai glauben, Marichall Oyama werde abberufen werden und General Rodzu den Oberbefehl erhalten. Es wird hier erzählt, während der Schlacht bei Liaojang habe Marichall Oyama bereits den Rückzug beschloffen gehabt, General Rodzu aber ihn erjucht, davon abzusehen und noch einen letzten Angriff zu versuchen. Dieser sei auch gelungen, und zwar dadurch, daß Rodzu das 20. Regiment ganz opferte. Ferner heißt es, General Nishi soll Militärgouverneur der Mandchurei werden. Die Zahl der Verwundeten und Kranken in Japan ist sehr groß. Ersatz von Mannschaften findet sich aber reichlich. Durch die Verlängerung der Dienstpflicht sind drei- bis vierhunderttausend Mann verfügbar geworden.

Petersburg, 12. Oktober. Nach einer amtlichen Mitteilung ist der Stab der zweiten mandchurischen Armee formiert.

Tokio, 12. Oktober. Der Vormarsch der Japaner in breiter Front auf Mukden wird fortgesetzt. Eine Schlacht auf der ganzen Linie steht bevor. Eine russische Infanteriebrigade mit zwei Geschützen stieß auf Kurofiss Flanke und übersekte den Taitfio am 9. d. Die Japaner versuchten ihnen den Rückzug abzuschneiden. Die Russen griffen Sienschuang, 30 Meilen nordwestlich von Saimaki, an, jedenfalls in der Absicht, die japanischen Verbindungen mit dem Jasu zu unterbrechen. — Marichall Oyama meldet, daß das Gefecht auf der ganzen Front begonnen habe. Die Japaner gewannen Terrain und schlugen einen Angriff der Russen am 10. d. bei Sienschuang zurück.

Tokio, 12. Oktober (8 Uhr). Die Schlacht bei Zentai hat gestern den ganzen Tag bis tief in die Nacht angehalten und wurde heute fortgesetzt. Bis jetzt ist das Ergebnis unentschieden. Die Russen haben gegenüber dem rechten japanischen Flügel bei Taitfin starke Streitkräfte, doch wird angenommen, daß die Japaner die von den Russen geplante Umgehung aufhielten.

Wien, 13. Oktober. Die „Wiener Zeitung“ publiziert eine Verordnung des Gesamtministeriums, wodurch im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung angeordnet wird, daß die Bestimmungen des bisherigen Handelsvertrages mit Italien mit Ausnahme der in Wegfall gekommenen Bestimmung über den Wein auch weiterhin in Wirksamkeit verbleiben und einige Zollsätze abgeändert, respektive ergänzt werden.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 12. Oktober. v. Wagner, Privat, Rom. — Geinberger, Privat, s. Tochter, Boitsberg. — Bnashobsky, f. u. f. Major, Zara. — Officher, Siria, Kflie. — Graz, — Cerntana, Kfm, Bozen. — Rutastl, Kfm., Königl. Weinberge. — Wlan, Kfm, Vorez. — Hautemann, Kfm., Nürnberg. — Böwy, Spirpuls, Forst, Mäster, Kflie., Trief. — Hüffe, Kfm., Dresden. — Baron, Kfm., Budapest. — Frieß, Leipnitz, Walden, Kermann, Eisenberg s. Bruder, Daniel, Lipschitz, Ruben, Swoboda, Popper, Fuchs Otto, Fuchs Leo, Hoffmann, Kflie., Wien.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. Oktober 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen, Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone, Donau öffentl. Anleihen, Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Diversen Lose, Bergmännliche Lose, Ubergangliche Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Banken, Länderbant, Deferr., 200 fl., Deferr.-ungar. Bant, 600 fl., Unionbant 200 fl., Verkehrsbant, Allg. 140 fl., Industrie-Unternehmungen, Baugef., Allg. St., 100 fl., Eggbier Eifen- und Stahl-Fab. in Wien 100 fl., Eifenbahn-Verh., Erste, 100fl., „Eisenhütten“, Papierf. u. B.-G., Riefinger Brauerei 100 fl., Montan-Gesellsch., Deferr.-alpine, Prager Eifen-Fab.-Ges. 200 fl., Salgo-Tarj. Steinkohlen 100 fl., „Salzgrub“, Papierf. 200 fl., „Eisenhütten“, Papierf. u. B.-G., Tritaller Problem.-Gesell. 70 fl., Waffenf.-G., Deferr. in Wien, 100fl., Waggon-Fabrikant., Allg. in Pest, 400 K., Wiener Baugefellschaft 100 fl., Wienerberger Ziegel-Aktien-Ges., Gruben, kurze Sichten, Amsterdam, Deutsche Bäge, London, Paris, St. Petersburg, Galuten, Dufaten, 20-Franken-Stücke, Deutsche Reichsbanknoten, Italienische Banknoten, Rubel-Roten.

J. C. Mayer Bank- und Wechsler-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verlassung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben.

Todesanzeige. Marie Boltmann, geb. Zitterer, gibt im eigenen wie im Namen aller Verwandten die höchstbetäubende Nachricht, daß ihre geliebte Tante, beziehungsweise Schwester und Großtante, Fräulein Aloisia Zitterer nach langem Leiden verschieden ist. Das Leichenbegängnis der teuren Verbliebenen findet heute um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Preserngasse Nr. 50 aus statt. (4076) Laibach am 13. Oktober 1904.